

Hans J. Ammann

Bretter bohren

Texte aus einem Theaterleben

verlag **die brotsuppe**



Hans J. Ammann

Bretter bohren

Texte aus einem Theaterleben

verlag die brotsuppe

ISBN 3-905689-04-9

Alle Rechte vorbehalten

© 2005, verlag die brotsuppe, Biel-Bienne

Umschlag, Gestaltung, Satz:

Ursi Anna Aeschbacher, Biel-Bienne

Herstellung: Franz X. Stückle, Druck und Verlag, Ettenheim

**Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek**

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

## Inhalt

Mensch und Theater (1965) . . . . .	7
Wörter, Landschaft, Werbung, Stadt (2000) . . . . .	10
Eines Intendanten Rede über Theater, Kultur und Politik in der so genannten Provinz (1985) . . . . .	22
Sonntagsrede in Freiburg (1998) . . . . .	34
Haarnadelkurven um das Theater herum, mitten hinein (1998) . . . . .	42
Theater: das heißt Aushalten von Widersprüchen (1983) . . . . .	52
Wanderer zwischen Ja und Nein (1997) . . . . .	55
Überlebenskampf der Wörter (2001) . . . . .	59
Anmerkungen zum Fernsehspiel (1971) . . . . .	71
Des Schweizers Schweigen (1991) . . . . .	75
Vor dem Spiel (1995/1996) . . . . .	95
Brennende Distanz (2001) . . . . .	99
Das Theater und das Schöne (2003) . . . . .	104
Brecht, von eins bis hundert und darüber hinaus (1998) . . . . .	116
Stücke wie Bäume (1986) . . . . .	118
Ob du willst oder nicht, leben musst du einfach ... (1971) . . . . .	121

## BRETTTER BOHREN

Das Publikum oder: Die Sache mit der Meckerwand (1978) . . . . .	124
An die Jungbürgerinnen und Jungbürger in Konstanz (1987) . . . . .	127
An das Team in Freiburg zu Beginn der Spielzeit 1993/1994 . . . . .	138
Blitzlichter (1985) . . . . .	145
Theater in einem „Gunstraum“ (1992) . . . . .	165
Biel – Zentralplatz (2005) . . . . .	173
Quellenhinweise . . . . .	180
Der Autor . . . . .	183

## Mensch und Theater (1965)

Jeden Abend sitzen Tausende von Menschen mit verschiedensten Erwartungen vor dem geschlossenen Vorhang, der sie eine kleine Weile noch von der geheimnisvollen Welt der Bühne und des kommenden Stückes trennt. Trotz allen Errungenschaften der modernen Technik, die sich ja auf das Theater auswirken, ist vor jeder Aufführung noch etwas mysteriös Dunkles, Unerklärliches zu spüren. Der Vorhang hebt sich und der uralte Zauber des Theaters ergreift auch den modernen Menschen. Zweifellos hat der Mensch, der sich von einem Theaterraum umfassen weiß, das Gefühl, sich in einer anderen, von der Alltagswelt losgelösten Atmosphäre zu befinden, sei das zu erwartende Theaterstück noch so illusionszerstörend. Doch warum treibt es den Menschen eigentlich ins Theater? Was gibt dem Theater die Existenzberechtigung? Die Antwort ist einfach: Das Theater ist ein Stück des Menschen selbst.

Der Mensch ist sich seiner Individualität nicht immer gleich stark bewusst gewesen. Doch er spürte seit jeher, dass er durch seine ihm eigenen Kräfte seine Individualität austauschen oder verlieren könne, wenn auch nur scheinbar. Nur in der Trance oder in einem anderen ekstatischen Zustand gelingt es dem Individuum, sein ureigenes Ich an ein übergeordnetes Prinzip zu verlieren oder darin aufzugehen. Nicht nur der Schauspieler muss jeden Abend sein Ich abstreifen, auch der Zuschauer verwandelt sich, identifiziert sich im Idealfalle mit dem Helden. Die Desillusionierung – das Aufdecken der Kluft zwischen der Wirklichkeit des Alltags und der eigenen Wirklichkeit der Bühne, deren Folgen wir noch nicht absehen können – stellt eine tiefgreifende

#### BRETTNER BOHREN

Wandlung in der Auffassung des Theaters dar. Diese Illusionszerstörung verhindert auch, dass vom Dramatiker erfundene Gestalten im Innern des vom Drama besessenen Menschen ein Eigenleben zu führen vermögen.

Mit andern Worten: Die zeitgenössische Literatur ist zum größten Teil unfähig geworden, Leitbilder zu gestalten, die in positiver oder negativer Weise das Denken und Handeln beeinflussen können.

Die Verwandlung also ist eines der Urelemente des Theaters. Eng verknüpft damit ist die Spiellust des Menschen. Im Spiel vergisst sich der Mensch, verliert er sein Ich. Ein Kind zum Beispiel ist während des Spiels vollkommen entrückt, absorbiert von einer eigenen Welt. In gewandelter und höherer Form offenbart sich diese Tatsache im Theater. Vor allem die Komödie vermag dem Element des Spielerischen am vollkommensten Ausdruck zu verleihen. Die Zahl der jugendlichen Theaterbesucher nimmt ständig zu. Dies ist wohl kein Zufall. Denn gerade der junge Mensch will seine Welt, seine geistige Umgebung, in die er gestellt ist, kennen lernen. Und welche Institution könnte diese Aufgabe besser erfüllen als das Theater? Hier wird der Mensch – nicht nur der Jugendliche – konfrontiert mit den sich widersprechendsten Strömungen und Richtungen. Er lernt die verschiedensten, differenziertesten Menschentypen kennen, und erhält auf diese Weise auch Gelegenheit, sich selber besser zu erkennen. Wie oft macht doch der Theaterbesucher die Erfahrung, dass er einen Wesenszug, eine Charaktereigenschaft von sich selbst auf der Bühne gespiegelt sieht. Wie oft auch ringen die Gestalten auf der Bühne mit den gleichen Problemen, denen der Zuschauer selbst ausgesetzt ist. Dem Menschen ist die Fähigkeit zur Reflexion gegeben. Eine wichtige Aufgabe des Theaters, und im weiteren Sinne des Dramatikers, ist es, diese Reflexion zu konkretisieren,

## MENSCH UND THEATER

in eine künstlerisch gestaltete Aussage zu gießen. Aus all diesen Punkten, die sich hier nicht weiter ausführen lassen, ersehen wir die anfängliche Behauptung erhärtet. Der Mensch bekommt durch das Theater die unendlichen Möglichkeiten seiner Seinsweise, etwas von seiner Grenzenlosigkeit zu spüren. Es muss dem Menschen, dem Theaterbesucher bewusster werden, dass das Theater seinem Dasein eine neue Dimension zu geben vermag.

## Wörter, Landschaft, Werbung, Stadt (2000)

### EINIGE NOTIZEN ZUM DIALOG KULTUR – POLITIK

Kein Zweifel: Der Umgang mit Theater ist in der Regel nur ein kleiner Teil des Geschäfts eines Politikers, der sich auch mit Kultur befasst oder befassen muss. Oft hat er mit Theater nicht viel am Hut, geht hie und da zu einer Premiere, überprüft die Position seines Theaters, kommt mit dem Intendanten ins Gespräch, den er hie und da, und das sind kostbare Augenblicke, erkennen lässt, dass die Geschichte, die auf der Bühne erzählt wird, die Situationen, einige Theateraugenblicke, nicht ganz an seinem Herzen vorbeigehen.

Wenn ich im Folgenden „Politiker“ sage, so ist das der Versuch, politisches Bewusstsein im Kontext mit praktischer, alltäglicher Theaterarbeit zu beschreiben. Die Schwierigkeiten und Chancen des Gesprächs zwischen Theater und Politik. Es kann demnach keinesfalls um systematische Ausführungen gehen, weil die eben diesem Gespräch widersprechen würden, sondern um die Formulierung von Erfahrungen, Vorstellungen, Beobachtungen, Hoffnungen und Resignationen. Herausgeschrieben aus der Situation von einem, der jeden Tag viele Stunden im Theater sitzt, steht, geht und rennt, auf der Nahtstelle Politik/Theater dutzende von kleinen und größeren Entscheidungen zu treffen hat. Also nicht nur Entscheidungen, die den Laden am Laufen halten, damit der Lappen jeden Tag hoch geht. Und ich frage mich oft: Was beeinflusst den Politiker in seiner Sichtweise von Theater, wie entstehen die Kriterien seines kulturpolitischen Handelns?

Theatermenschen sind wie Politiker der unglaublichen Beschleunigung der Verfallszeit von Meinungen ausgesetzt.

## WÖRTER, LANDSCHAFT, WERBUNG, STADT

Sätze, die heute gelten, sind morgen schon überholt oder obsolet. Versuchen wir also, an dieser Stelle wenigstens, einige Beobachtungen zu formulieren, die etwas stabiler sind.

## DER POLITIKER UND SEINE WÖRTER

Sie gehören oft nicht zu ihm, obwohl er sie liebevoll in den Mund nimmt, sie energisch an der Hand führt, ihnen seinen Atem einhaucht, sie zu Sätzen zusammenbaut, die ihrerseits als Handlungsvoraussetzungen kommuniziert werden können. Es kommt dazu, dass Worte Zeiträume auf ihrem Buckel tragen, zwischen Leere und Fülle, zwischen Bedeutung, Information und Symbol hin- und herpendeln.

Nie darf das Wort des Politikers zuviel versprechen, immer muss es auch ein bisschen von ihm selbst ablenken, Türchen offen lassen, das Allgemeine betonen, nicht das Besondere. Ich spüre oft eine Abstrahierungstendenz, die Unangreifbarkeit erzeugen soll, die es dem Gegenüber schwer macht, seinerseits Position zu beziehen, damit eine gegenseitige Verbindlichkeit entstehen könnte.

Theaterleute sollten um das Altwerden der Wörter wissen. Wir gehen jeden Tag mit Texten um, mit alten Texten zum Beispiel, deren Neuwerden wir uns wünschen. Das sind schwierige Prozesse und Anforderungen. Und sie schulen das Hinhören.

So höre ich genau hin, wenn es um Zahlen geht. Unsere Politiker reden gerne in Zahlen. Nicht weil sie, wie in der christlichen Symbolik, eine besonders aufgeladene Bedeutung haben, also kostbar sind. Nein, sie reden gerne in Zahlen, weil sie diese zu beherrschen glauben. Zahlen verschleiern durch behauptete Genauigkeit. Wenn einer virtuos mit Zahlenbällen spielen kann, dann um so besser.

## BRETTER BOHREN

Zahlen holen das Ungenaue, das nicht leicht zu Beschreibende in einen Raum der zeitgemäßen Verständigung.

Die Hinneigung, die Sehnsucht gar, komplexe Problemfelder – und menschengemachte Verhältnisse sind immer komplexe Problemfelder – über die Sprache der Zahlen zu vereinfachen, dies hat wohl mit der Wucht unseres Leitmediums zu tun: dem Geld.

Warum reden Politiker so oft, fast ausschließlich, über Geld, wenn es um Kultur geht?

Sind sie ihrem eigenen Existieren abhanden gekommen? Dabei wäre doch gerade die Chance leicht und locker gegeben, das eigene Menschsein, das Politiker so werbewirksam immer wieder neu in scheinattraktive Fernsehspots verwandeln, mit kulturellen Fragen und Aspekten kreativ zu verknüpfen. Über Geld reden ist praktisch, weil dieses leicht zu einer persönlichen Meinung verbogen werden kann, sich nicht zu einer Haltung zu Welt und Wirklichkeit verdichten muss. Was wir Theaterleute eigentlich von Politikern erwarten dürfen, sollten, müssen, können.

Es ist mir schon bewusst, dass wir Menschen uns in totale Kunden verwandelt haben. Das hat ja auch etwas Angenehmes. Es erlöst uns aus der Verantwortung des eigenen Nachdenkens. Und unsere Politiker haben eben dies ganz gut begriffen. Sie bieten uns hochkomplexe Wirklichkeiten in wohl abgepackten Dosierungen dar. So dass wir diese einigermäßen schmerzlos in unsere Bewusstseinsregale stellen können. Das hilft aber nichts. Und wir am Theater versuchen immer wieder, energisch darauf hinzuweisen, dass alles nicht so einfach und voller Widersprüche ist.

Der Politiker und seine Kunden, die Wähler, wir also, sind inzwischen eingepackt in Stimmungen, die der Dämmerung gleichen, nichts Helles also, und nichts Dunkles. Genau das, was die Wirtschaft braucht, um ihre Interessen

#### WÖRTER, LANDSCHAFT, WERBUNG, STADT

durchzusetzen, denn ihre Paradigmen bestimmen schon längst unsere Lebenswirklichkeit. Die Wörter, die unsere Werbeindustrie produziert, bezeichnen scharf das Helle und das Dunkle, das Angenehme und Sonnenhafte also, das Nachtschwarze und Geheimnisvolle, um uns in der Dämmerung zu behalten, in einem Zustand unbestimmter angenehmer Kauf- und Konsumierlust.

Die Wörter der Politiker haben sich in vielen Bereichen den Wörtern der Werbung angepasst. Und unsere Kulturpolitiker, etwa die, die mit Theater zu tun haben, erwarten, dass wir uns auch anpassen. Also beispielsweise mit dem Argument der weichen Standortvorteile: das Theater als Teil der Tourismuswerbung, das Festival als Standortfaktor. Sie können schwer verstehen, dass Theater von kleinen und großen Dingen erzählt, von wichtigen und unwichtigen, Abbilder und Zeichen setzt, Beziehungskonstellationen aufbaut, Bewegungsabläufe, das Allgemeine, die Verallgemeinerung, das Werbehafte unterlaufend, konterkarierend, das Dahinter von etwas aufscheinen lassend.

Theatermachen setzt, wie in der Politik, Um-Sicht voraus. Dazu gehört das Wahrnehmen des Kleinen, des Verborgenen, des fast Verzichtbaren, gehört das Wahrnehmen von Mikro- und Makro-Bewegungen. Darin sehe ich die Verwandtschaft von Politik und Theater.

#### DER POLITIKER UND SEINE LANDSCHAFT

Landschaft ist konkretisierte Politik, auch konkretisierte Kulturpolitik.

Städtebau, Städteplanung, Architektur, Dorfgestaltung sind uralte, ureigenste Bestandteile von Vorstellung und Handeln der Menschen. Wir schaffen uns unser Bühnenbild, in

## BRETTEN BOHREN

der die Inszenierung Menschsein über die Bühne gehen kann; die Bretter also, die die Welt bedeuten, darf man durchaus etwas weiter abgesteckt sehen als auf das Theater selbst bezogen.

Fahrt von Zürich nach Basel: Der ICE fährt pünktlich. Ich bin berechenbar, für mich selbst und andere. Aufatmen. Ich bin funktionierendes Teilchen der großen Maschine Wirklichkeit. Erleichterung, keine große Anstrengung. Der Blick durchs Fenster: Friedensgebiet. Der Friede mit der Natur ist gemacht, das Paradies gebaut. Eine Landschaft am Ende ihrer Möglichkeiten angekommen, zum Schweigen gebracht. Der Zug bewegt sich wie auf Samtpfoten durch dieses schweigende Paradies Schweiz. Es könnte auch ein anderes hochindustrialisiertes Land sein. Eine Modelleisenbahnlandschaft, durchinszeniert. Die Theatralisierung der Natur, verstanden als Konstruktion von Wirklichkeit, übertrifft bei weitem die Möglichkeiten des Theaters.

Ein Spaziergang über den neuen Potsdamer Platz in Berlin. Hochaufragende, glatte Fassaden, kühl, sie lehnen jeden Augen-Blick ab, die Blicke gleiten, bleiben nirgendwo stehen, kein Ort, nirgends. Rührt mich nicht an: Die Glätte der Mattscheibe des Computers oder Fernsehers ins Gigantische vergrößert. Was für Sehnsüchte spiegeln sich darin?

Indem ich mich in den Fassaden spiegle, bin ich ihnen ausgeliefert. Es ist in diesen Bauten eine totalitäre Energie spürbar, eine Verallgemeinerung, die aufs Ganze geht. Die einfache Warenproduktion, etwa von Sony oder Daimler-Chrysler, ist nicht mehr das Entscheidende. Die Gestaltung von Welt nach ihrem Willen, nach ihrer Vorstellung, ist entscheidend: die Konzerne als Welt-Regisseure, welche die Wirklichkeit in eine unberührbare Zauberwelt verwandeln. Es scheint, dass die zivilisatorischen Energien an ihr Ende kommen.

## WÖRTER, LANDSCHAFT, WERBUNG, STADT

Leben ist Berührung, die sich einst mit dem Tod in Nichtberührung verwandelt. Diese Bauten nehmen den Tod voraus. Aber: je ausgeträumter, gestaltungsneutraler sich unsere Zivilisation darstellt, desto schärfer, komplexer, intensiver werden die inneren Spannungen, die Verwerfungen der inneren Landschaften. Der Sport und die Medien künden und leben davon. Die Spannung zwischen Sehnsucht nach Berührung und Berührungsvermeidung kann man in jeder Disco nachlesen. Ein Blick in die hochindustrialisierte Arbeitswelt oder etwa auf die Love Parade bestätigt diese Beobachtung. Roboter und tanzende Körper vermischen sich in der gemeinsamen Sehnsucht nach Unsterblichkeit. Berührung macht sterblich, lässt Zeit spüren. Das ist die Kraft des Theaters. Wir kommen noch nicht über die Spanne zwischen Geburt und Tod hinaus, obwohl ganze Wissenschafts- und Industriebereiche an eben diesem Ziel arbeiten: darüber hinaus zu kommen. Wohin? Das ist nun in der Tat eine Frage unserer Kultur, unsere Kulturpolitiker zentral betreffend.

Die Gestaltung unserer äußeren und inneren Landschaft ist Kultur-Politik im weitesten Sinne. Es macht keinen Sinn für die Politik, diesen Zusammenhang abzulehnen oder wegzuzugementieren. Die Fragen, die damit zusammenhängen, sind existentiell zukunftsgerichtet. Die Natur ist in unseren Breitengraden im Verschwinden begriffen. Sie ist Kulisse geworden. Es kommt also auf die Beleuchtung an. Heerscharen von Beleuchtern sind unterwegs. Die ganze Tourismus-Industrie hat sie engagiert. Weite Teile unserer globalen Landschaften sind zu Tode ausgeleuchtet. Die Politiker, und jeder ist in dieser Frage Kultur-Politiker, unsere Beleuchtungsmeister also, haben viel zu tun. Aber nicht als Light-Designer, sondern als Menschen, die das Sonnenlicht, das ein uraltes Symbol Gottes ist, noch nicht ganz ver-

#### BRETTBOHREN

gessen haben vor lauter verspiegelten Sonnenbrillen auf ihren Nasen, die zeitgemäße Form des Splitters im Auge, des Brettes vor dem Kopf.

#### DER POLITIKER UND SEINE SPIEGEL

Pausenlos verfangen sich alle Blicke. Ruhelos wandern jede Sekunde Milliarden von Blicken, kleben fest, wandern weiter, kleben wieder fest, halten an, dort, wo sie anhalten, ist nicht die Sache, sondern Werbung. Werbung ersetzt den Dschungel. Unüberschaubar, unübersehbar zersetzt sie unser Orientierungsvermögen, es sei denn, wir hätten gelernt, uns darin zu bewegen. Die Werbung macht uns zu permanenten Schnäppchenjägern, immer pirschend, suchend, in dauernder Bewegung, glücklich dann, wenn das Wild erlegt ist und erst noch zur Größe unseres Geldbeutels passt. Die Werbeetats steigen und steigen, die Werbewirtschaft ist eine Wachstumsbranche ohne vorhersehbare und erkennbare Begrenzung, wie unsere Sehnsucht. In der Wechselwirkung mit den Medien baut sie unablässig an der Möblierung unseres Bewusstseins und Unterbewusstseins, gestaltet und formt Träume und Vorstellungen. Sie hat sich der Politik bemächtigt, keine Partei kommt inzwischen aus ohne professionelle Werbeberatung. Wahlkämpfe sind Verkaufsfeldzüge geworden.

Die Werbung hat sich, und das ist bemerkenswert, der Zeit bemächtigt. Sie suggeriert uns pausenlos, dein Leben ist ohnehin zu kurz, also kaufe jetzt. Sie gestaltet den Zusammenhang zwischen Geld und Zeit. Jeder Kaufakt potenziert Gegenwart zu einem kostbaren (im wörtlichsten Sinne!) Augenblick. Und die Sucht nach diesen Augenblicken steigt. Werbung durchdringt inzwischen jede Wirklichkeit, ja ist

#### WÖRTER, LANDSCHAFT, WERBUNG, STADT

ihr virtueller Kernbereich geworden. Sie schafft Leitlinien. Die Namen vieler Produkte haben sich vom Produkt gelöst: Adidas, Coca Cola, Nike, Benetton ... und ... und ... und bevölkern inzwischen die Götter- und Kaufhaushimmel. Die Körper der Hochleistungssportler verschmelzen mit Produktnamen, das Produkt verschmilzt mit der Geste des Siegers: So wird Sinn produziert.

Der Politiker kommt um diese Mechanismen nicht mehr herum. Er muss sich damit befassen. Wenn es ihm nicht gelingt, so etwas Altmodisches wie eine Meinung zu haben, eine Auffassung zu vertreten, und sie nicht als produktiven Lösungsvorschlag für anstehende Probleme zu verkaufen, so ist er geliefert. Das heißt, er tritt nicht in Erscheinung, er ist wirkungslos. Es ist paradox: Handfeste Wirkung, reale Konsequenzen eines bestimmten Denkens, müssen die Griesberge einer durch die Werbung produzierten Virtualität durchstoßen, um auf dem Boden anzukommen, das heißt, um sich für die Bürger in sichtbare Realität zu verwandeln.

Die Werbung hat die alten himmlischen Stimmen ersetzt. Die Flut der Werbe-Bilder, Töne, Sätze, Plakatwände, Anzeigen, Prospekte, Zuschriften, Gutscheine, Sonderangebote schiebt sich unablässig, sich immer wieder erneuernd, in die Sehnsuchtsräume der Menschen, füllt sie aus, weckt Bedürfnisse, lässt andere sterben. Ein unablässiger, fast naturgesetzlicher Kreislauf inzwischen, durch die technischen Möglichkeiten in jede Richtung zu jeder Zeit zu vervollkommen.

Werbung suggeriert Unsterblichkeit in einer wohlkonstruierten Illusion von Selbstbestimmtheit. Ich habe ja die Entscheidung als Käufer. Unsere Werbestrategen vermitteln Anschauungen von Welt, sie transformieren Wirklichkeit ins Theatralische.

Die Talkshow hat sich in den letzten Jahren zum Transportmittel von Selbstbewerbung und Selbstvermarktung entwi-

## BRETTBOHREN

ckelt. Kein Politiker kommt mehr darum herum. Will der Politiker Bedeutung produzieren, muss er sich bei Talkmaster K neben den Formel 1-Rennfahrer S setzen. Der Ort schon produziert Bedeutung. Es ist geradezu rührend und kaum auszuhalten, wie viele gestandene Politiker in diesen unsäglichen Sendungen um die Gunst von Stars und Sternlein buhlen. Es sind Vorgänge ohne Würde. Aber sie erzählen vom Druck, unter dem Politiker stehen, auch unsere Politiker, die sich um Kultur kümmern.

Wir bewegen uns, diese Dinge kurz beschreibend, im Spiegelkabinett, das Politik und Gesellschaft verknüpft, im virtuellen Kommunikationsraum, der von der öffentlichen und immer wieder neu öffentlich sichtbar zu machenden Lust an Selbst- und Gegenspiegelung lebt. Auch dies ein hochtheatralischer Ort, der uns einfachen Theatermachern das Wasser abgräbt. Denn unser Kulturpolitiker hat, indem er sich mit unseren Problemen befasst, natürlich längst nicht die Vervielfältigungsmöglichkeiten, die ihm das Spiegelkabinett so verführerisch zumisst und zugesteht.

Wir befinden uns mit dem Spiegelkabinett ganz nahe am Geburtsort der so genannten Event-Kultur. Es geht in diesen hochneurotischen, empfindlichen, auf dauernde Erregungsproduktion hinarbeitenden Industrie- und Dienstleistungsgesellschaften ja nicht mehr darum, sich etwa mit den Geheimnissen des Todes und des Lebens so auseinander zu setzen, dass zum Beispiel eine Chance der Verknüpfung zwischen Tod und Leben, Leben und Tod entsteht. Eine uralte Aufgabe der Kultur: das Sterben in das Leben, zugunsten des Lebens, zu integrieren.

Wir sind darüber weit hinaus. Unsere Kulturpolitiker auch. Also lieben sie den Event. Er gibt ihnen die Chance, sich zu spiegeln, so dass die Spiegelstrahlen weit ausstrahlen, in ihre Wählergemeinden hinein, denken sie.

#### WÖRTER, LANDSCHAFT, WERBUNG, STADT

Jedes große und kleine Festival kündigt davon. Die Notwendigkeit und Selbstverständlichkeit des Befragens, eigenen und fremden Existierens ist weitgehend verschwunden. Die Werbung, aber auch andere Kapitalismustriebkräfte, haben eine Antwort-Stimmung erzeugt, die jede Frage unterdrückt oder in kleine Zirkel verlegt. Die kulturellen Hochleistungsprodukte unserer Festivals machen für mich lediglich die Distanz sichtbar zwischen der Erwartungshaltung eines übersättigten Publikums und der von den Autoren oder Komponisten transportierten und umgesetzten Sehnsucht nach Berührung. Auch hier also Berührungslosigkeit. Wenn mich ein Zuschauer nach der Premiere der Zauberflöte anspricht und mir in leise verschwörerischem Ton mitteilt, er sei jeden Sommer in Salzburg, den Bass, den ich engagiert hätte, könne man natürlich nicht mit den Stimmen dort vergleichen, das sei ihm schon klar, aber ich müsse doch auch verstehen, dass Sarastro ... er meine ja nur. Dann wird mir die Berührungsunfähigkeit dieses Kulturkenners schmerzhaft bewusst. Unsere Kulturpolitiker sollten also die Sprachen der Berührungen kennen. Sie wären in der Lage, die Spiegelkabinette immer wieder zu zertrümmern, mit ihrer Sprache, mit ihrem politischen Willen, der geeignet sein müsste, dem Verschwinden von Politik in der Werbung Einhalt zu gebieten, zu widerstehen.

#### DER POLITIKER UND SEINE STADT

Die Landschaften in unseren Breitengraden erzählen von verbauter Zukunft, die Werbung von verstellter Gegenwart. Ich versuchte, einige Aspekte realer Bedingungen unseres Existierens zu beschreiben und einige virtuellere, die sich in verschiedenster Ausformung ins Konkrete verwan-

## BRETTBOHREN

deln. Die Bühne ist das Abbild der beiden Aspekte, ein realer Ort, auf dem „Virtuelles“ konkret wird, berührbar, so dass es berührt. Die Bühne ist der Mittelpunkt der Stadt, die selber Bühne ist, zumindest in einem einfachen Sinne als Auftrittsmöglichkeit des Lebens. Menschen spielen Menschen, die Bretter, die seit altersher die Welt bedeuten, verdichten die Spiele, setzen mich in den Zustand des Beobachters. Dabei bin ich selber wieder ein Subjekt, das beobachtet wird. Die Gesellschaftsspiele sind etwas komplizierter geworden, aber in ihrer Struktur unveränderlich, unabhängig von den technischen und medialen Vervielfältigungsmöglichkeiten. Sie reichen von den einfachen Kinderspielen – Bühne ist das Kinderzimmer, die Straße, der Spielplatz – bis hin zu den Macht- und Einflussspielen der Erwachsenen und Toten. Bühnen sind Bürofluchten, Rathauszimmer und -säle, Kirchen, Gasthäuser, Straßen, überall da, wo Körper sich aufhalten können. Die Städte sind die Großbühnen, seit Jahrhunderten, eine Erfindung, die früh schon globalisiert wurde. Paris, Bologna, Florenz und viele andere stehen am Anfang.

Keine Virtualisierung, keine Bildauflösung oder Mediatisierung von Wirklichkeit kann real anwesende oder abwesende Körper ersetzen. Keine Frage, die Spannungsfelder dazwischen sind größer geworden. Die Vernetzungen nehmen sprunghaft zu. Der Ort der Gesellschaftsspiele ist also nicht mehr nur die Stadt, er ist das einzelne Zimmer, das Internet-Café, der einzelne Monitor, die Ansammlung von Monitoren. Aber noch haben sich die Körper nicht aufgelöst, noch ist unser Bewusstsein in seiner Ausformulierung an den Körper gebunden, und dessen Ort ist die Stadt.

Es stellt sich für mich seit langem die Frage, ob die uralte Verabredung, die Theater ausmacht, standhält: der real im Raum anwesende Körper, der mit all seinen „Mitteln sen-